Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 6

Artikel: Haller und die Vielseitigkeit

Autor: Bürgi, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Jahrgang | 31. Oktober 1908 | Heft 6

Haller und die Vielseitigkeit.

Von **Emil Bürgi.**

Das Problem, dessen Lösung Albrecht von Haller dem modernen Menschen aufgibt, ist das Problem der Vielseitigkeit. Der Historiker, der Naturforscher, der Mediziner, der Dichter und der Staatsmann, sie alle feierten den 200. Geburtstag des großen Berners, und zu jedem von ihnen redet das eherne Standbild Hallers eine andere, die ihm vertraute Sprache, jedem bedeutet es die Abtragung einer alten Dankesschuld und ein bleibendes Vorbild.

Gewöhnt, alles zu spezialisieren und jede noch so kleine Abweichung von dem einen, einfachen Ziele, das man sich einmal gesteckt hat, als Irrfahrt anzusehen, hat unser Zeitalter nicht mehr viel übrig für Menschen, die auf mehreren Gebieten tätig sind. Der Rat: Du mußt deine Kräfte nicht zersplittern, ist niemals so häufig und mit solcher Entschiedenheit und Überzeugung erteilt worden wie heutzutage, und man verweist ebensosehr auf das Fiasko sogenannter talentvoller Leute, die in allen möglichen Fächern gleichzeitig herumgestümpert haben, wie auf bekannte, glänzende Karrieren, die beweisen sollen, daß selbst der Mikrocephale hochsteigt, wenn er sich nur „konzentriert". Immerhin — dieses unser Zeitalter, das sich namentlich durch massenhafte Kleinarbeit auszeichnet und daher die Beschränkung des Einzelnen auf ein Fach verlangt, dieses auch in Kunst und Wissenschaft demokratische Spezialistenzeitalter setzt Haller, dem Vielseitigen, dem Universalen, ein Standbild. Wenn wir von der unermüdlichen und gewandten Tätigkeit vieler sachkundiger Männer für die Errichtung des Denkmals absehen, gibt es nur eine Erklärung dieser paradoxen Tatsache: unser Zeitalter liebt es überhaupt, Monumente zu setzen.

Die Vertreter fast eines jeden Gebietes, das Haller mit seinem klaren und reichen Geiste durchleuchtet hat, haben Grund, ihn dauernd zu ehren; aber das eigentlich Wunderbare an dem Manne bleibt doch seine Universalität, und wir freuen uns, daß in seinem ehernen Abbild, das Siegwart geschaffen hat, nicht nur der Gelehrte, sondern auch der Dichter und der aristokratische Staatsmann einen glücklichen, zusammenfassenden Ausdruck gefunden haben. Als der junge Haller dichtete, war

er doch schon der Gelehrte, und bei dem Forscher und Staatsmann drang die dichterische Begabung trotz der grundsätzlichen Unterdrückung seiner poetischen Neigungen ab und zu wieder durch. Wenn die Betätigung auch fehlte, so war doch immer die Befähigung da, und eine Darstellung Hallers des Dichters, oder Hallers des Gelehrten hätte uns immer nur einen Teilhaller, niemals den ganzen Mann gegeben, ja, sie hätte ihm sein eigentliches Charakteristikum genommen. Wenn überhaupt, so lebt Haller nicht als der Dichter der Alpen im Volke, sondern als der Mann, der alles wußte und alles konnte. —

Als Dichter hat Haller nur noch historische Bedeutung. Über dieses Faktum kann uns auch die liebevollste, verständnisreichste Würdigung, die ein gewiegter Literaturhistoriker seinen Dichtungen zuteil werden läßt, nicht hinwegtäuschen. Haller gilt in der Geschichte unserer Dichtkunst als wichtiger Vorläufer der klassischen Periode, als eine Art Ferment für die günstige Entwicklung der großen Dichter des deutschen Volkes. An seinen Dichtungen imponierte seinen Zeitgenossen namentlich die Würde der Gesinnung und der gediegene Gedankeninhalt. Durch diese Eigenschaften hob er das Ansehen der tief gesunkenen deutschen Poesie gewaltig, und durch seine Schilderung der Alpen wurde er für die Ausbildung des modernen Naturgefühles maßgebend. Daß er u. a. auch Goethe und namentlich Schiller stark und günstig beeinflußt hat, wird mit Recht hervorgehoben. Anderseits scheint mir klar, daß ein großer Dichter, wo und wann er nun geboren wird, immer eine Sprache vorfindet, aus der er Werke, dauernder als Erz, herausmeißeln kann. Das hat Haller nicht vermocht. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, seine Dichtungen der Gegenwart wieder näher zu bringen. Neuausgaben, Vorträge und Abhandlungen — ich erinnere an die geistvolle und sachkundige Darstellung Albrecht von Hallers als Dichter durch O. von Greyerz — erstrebten dieses Ziel. Neuerdings hat J. V. Widmann den beachtenswerten Vorschlag gemacht, bei allfälligen Neuausgaben Hallerscher Poesie veraltete und mißverständliche Worte (z. B. vergnügt für genügsam) zu „übersetzen". Eine eigentliche Auferstehung seiner Dichtungen werden wir dennoch nicht mehr erleben. Dem Literaturkenner und -forscher aber bleibt auch der Dichter Haller eine interessante und bedeutende Erscheinung.

Die dauernde Größe Hallers wird vornehmlich durch seine wissenschaftlichen Leistungen bestimmt. Als alter Mann ein lebendiger Repräsentant des gesamten Wissens seiner Zeit, das der ungeheuer Belesene in bedeutenden Sammelwerken wiedergab und interpretierte, war er in den Jahren seiner Vollkraft ein bahnbrechender Forscher auf vielen Gebieten. Er hat als Arzt gewirkt, war ein Botaniker von bleibender Bedeutung, er hat die Arzneikunde mächtig gefördert, der Phar-

makologie den richtigen Weg gewiesen, indem er sie auf das Studium der Medikamente am Krankenbett und am lebenden Tier hinwies, er war der erste Anatom seiner Zeit und gilt als eigentlicher Begründer der modernen Physiologie und als der Entdecker eines ihrer wichtigsten, fundamentalsten Gesetze. Er zeigte nämlich, daß der von jedem Zusammenhange mit andern Körperteilen losgelöste Muskel noch die Eigenschaft hat, seine ihm eigene Tätigkeit, die Kontraktion, auf physikalische und chemische Reize auszuüben. Diese durch zahllose Experimente gestützte Beobachtung, die ihn zur Aufstellung seiner Irritabilitätslehre (von Prof. Asher Hallers Idee zur Theorie des Lebens genannt) führte, war für die Methodik der Physiologie und für die Auffassung der Lebensvorgänge von ausschlaggebender Bedeutung. Das Studium des Eigenlebens der Organe hat seither den Physiologen unausgesetzt beschäftigt. Haller hielt sich bei der Deutung seiner Versuchsergebnisse in bewunderungswürdiger Vorurteilsfreiheit ebenso fern von vitalistischen wie von mechanistischen Theorieen, auch hierin selbst noch der neuesten Forschung vorbildlich, die erst mühsam anfängt, sich unter dem Einfluß Machs und anderer zu größerer philosophischer Klarheit durchzuringen.

Die Reihe wissenschaftlicher Fächer, die Haller dem Wissen seiner Zeit entsprechend ganz oder teilweise beherrschte, ist durch diese Aufzählung noch nicht erschöpft. Es gab kein Gebiet des menschlichen Geistes, das ihn nicht anzog, und das er nicht durch Gedanken bereicherte oder zur Erforschung anderer Wissenszweige benutzte.

Einige Jahre seines Lebens wirkte Haller auch als Staatsmann. Es mutet uns heute eigentümlich an, daß der von der gesamten gebildeten Welt seines Zeitalters Gefeierte seine glänzende Laufbahn als Gelehrter freiwillig unterbrach, die Göttinger Professur verließ, um in seiner Vaterstadt ein ganz untergeordnetes Amt zu bekleiden. Sein Patriotismus, sein Familiensinn, aber auch das starke Gefühl, ein geborener Staatsmann zu sein, haben das bewirkt, und man darf doch auch nicht vergessen, daß es damals sehr viel bedeutete, in Bern politisch hochzukommen und als Landvogt ein kleiner Fürst zu sein. Haller konnte hoffen, durch die Macht seiner Persönlichkeit und die Wirkung der zahlreichen Ehrungen, die ihm von auswärts zuströmten und zu denen auch die Erhebung in den Adelsstand gehörte, aus seiner bloß regimentsfähigen eine wirklich regierende Familie zu machen. Das Geschick war ihm in seiner politischen Laufbahn nicht besonders günstig, bot ihm aber doch Gelegenheit, als Salinendirektor und provisorischer Landvogt auch seine staatsmännischen Fähigkeiten zu beweisen. Die Tatsache, daß ihn seine Mitbürger nicht nach Verdienst gewürdigt haben, ist mit vollem Recht in ganzer Schärfe gerügt worden. Doch ist zu bedenken, daß die Regierung des alten Bern nicht Hallers wegen ein System umstürzen

konnte, mit dem sie selber stand und fiel, und daß außergewöhnliche Menschen zu allen Zeiten und in allen Ländern — in demokratischen wohl nicht weniger als in aristokratischen — viel unter Neid und Unverstand zu leiden hatten und haben. Haller hat sich übrigens der damals herrschenden Staatsform ganz untergeordnet und immer nur ihre Verirrungen, niemals sie selbst kritisiert. Gelehrte seiner Art sind in politischen Dingen selten revolutionär, und zu alledem war Haller ein guter Familienvater, der auch das zukünftige Wohl seiner Angehörigen sichern wollte.

Denn auch sein Gefühlsleben war ein reiches, und seine Gewissenhaftigkeit und sein Pflichtsinn kamen in allgemein menschlichen Angelegenheiten nicht weniger zum Ausdruck wie in wissenschaftlichen. Die Überzeugung der persönlichen Verantwortlichkeit war so ausgebildet, daß sie schließlich bei der stark religiösen Veranlagung Hallers zu furchtbaren Selbstquälereien führen mußte. Die zahlreichen grausamen Tierexperimente Hallers, die infolge der wissenschaftlichen Fragestellung die Schmerzäußerung direkt aufsuchen mußten, waren ihm schon während der Ausführung verhaßt, und der Gedanke an sie verdunkelte seine Sterbetage. „Ich habe Gottes Geschöpfe so mißhandelt, wie wird Gott mich behandeln?“ Das war seine bange Frage. Der moderne Forscher, dem die Narkotika und ein zweckmäßigeres Instrumentarium die Möglichkeit geben, seine Versuchstiere schonender zu behandeln, wird dennoch, wenn er sich in die christlichen Vorstellungen Hallers versenken kann, diese Selbstquälereien verstehen. Auch er sieht sich, wenn ihm ein feineres Empfinden nicht abgeht, genötigt, seine Vivisektionen — wie Haller — mit dem Nutzen zu entschuldigen, den sie für die Menschheit haben oder doch haben können. Hallers Forscherglut zwang die Regungen seines Gefühls nieder; als sie erloschen war, erhoben sich die Niedergedrückten und peinigten den kranken Mann mit Gewissensqualen. Man möge das wahrhaft Tragische dieses Zustandes nicht verkennen!

So erscheint uns der dichterisch, wissenschaftlich und staatsmännisch hochveranlagte Mann auch als Charakter mit hohen Tugenden ausgezeichnet, und gerade da, wo ihn viele offen und heimlich verurteilen, zeigt er sich ungewöhnlich groß als ein Mensch, in dem Herzensgüte und Geistesstärke einen schweren, nie entschiedenen Kampf geführt haben.

Wenn man Haller als Gesamtheit betrachtet, staunt man über die kolossale Leistungsfähigkeit des einen Mannes auf so vielen verschiedenen Gebieten und konstatiert mit Beschämung, daß unser Zeitalter keinen Geist von so umfassender Bedeutung hervorgebracht hat.

Der moderne Mensch hat aber schon eine Erklärung für die Möglichkeit einer solchen Größe in einem früheren und die Unmöglichkeit in dem jetzigen Jahrhundert gefunden, die für die Gegenwart ehrenrettend

wirkt. Die Anforderungen der Spezialfächer sind, heißt es, in der Wissenschaft so enorme geworden, daß niemand mehr imstande ist, mehr als ein Fach zu beherrschen; auch ein Haller müßte heutzutage seine Kräfte auf ein kleines Gebiet konzentrieren, wenn sie nicht erfolglos arbeiten und für die Menschheit verloren gehen sollten.

Demgegenüber ist mit aller Schärfe zu betonen, daß auch die hervorragenden Männer unserer Zeit fast ausnahmslos vielseitig veranlagte Naturen waren. Die Frage, ob diese Mannigfaltigkeit der Anlage nicht einheitlich zu erklären, d. h. auf eine hinter der scheinbaren Vielheit sitzende Einheit aller Beanlagung zurückzuführen sei, soll noch besprochen werden. Wir begründen vorläufig nur durch Beispiele unsere Behauptung.

Wir wissen, daß der größte Maler der letzten Vergangenheit, Arnold Böcklin, ein genialer Bildhauer, ein begabter Musiker und Poet und ein das Wissen seiner Zeit mit ungewöhnlichem Scharfsinn verfolgender, vielseitig gebildeter Mensch war. Seine Bestrebungen in der Flugtechnik wurden von Fachleuten mit großem Interesse verfolgt und ernteten Anerkennung. Gottfried Keller war ein hochveranlagter Maler — Böcklin sprach in meiner Gegenwart einmal sein Bedauern aus, daß Keller nicht bei der Malerei geblieben sei — und er hat auch als Staatsschreiber seinen Mann gestellt. Der berühmte Chirurge Volkmann ist unter dem Namen Leander einer der besten deutschen Märchendichter gewesen. — Billroths Namen wird man noch lange in der Musikgeschichte zu nennen haben. — Helmholtz war wenigstens wissenschaftlich vielseitig. — Der angesehene Kliniker Kußmaul und der große Hygieniker Pettenkofer haben beide nach ihrem Tode Gedichte hinterlassen, die teils vorzüglich sind und jedenfalls von ungewöhnlicher poetischer Veranlagung zeugen. — Der Nationalökonom Haushofer hat Dichtungen von großartiger Kraft geschaffen. — Aus der Gegenwart könnte ich das Beispiel eines bekannten Chemikers, Philosophen, Musikers und Malers erwähnen, will aber niemand beleidigen und daher den „namentlichen Aufruf" schließen.

Es wäre ungleich schwerer, wenn auch nicht unmöglich, eine ordentliche Reihe ganz einseitig veranlagter Menschen von Bedeutung zusammenzustellen, und bei näherer Betrachtung würde man sehen, daß sich in diesem mühsam vereinigten Zirkel mancher befindet, der seinen Ruhm mehr dem fleißigen Ausbauen von Schöpfungen anderer als eigenen neuen Werken verdankt und mancher, dem bei seiner geistigen Dürftigkeit das Glück einmal aus Erbarmen und Leichtsinn einen goldenen Apfel zuwarf. Die Vielseitigkeit der Veranlagung treffen wir aber nicht einmal nur bei wirklich genialen Menschen regelmäßig, auch bei geistig regsamen, tüchtigen Männern, die nur wenig über das

Mittelmaß hinausragen, bildet sie gar nicht die Ausnahme. So wissen wir aus unserem Bekanntenkreis, daß der Herr Professor Soundso leidenschaftlich und gut Cello spielt, der Herr Gemeinderat N. N. Gedichte, der Herr Pfarrer Aquarelle fabriziert und der beliebte Arzt X. Y. als gerissener Antiquitätenkenner gilt, von dem Idealschweizer, der Fürsprech, Oberstbrigadier, Ständerat, Großrat, Stadtrat und Fabrikant in einer Person ist, gar nicht zu reden. Die Erkenntnis, daß eine gewisse Vielseitigkeit nicht nur bei hochbedeutenden, sondern überhaupt bei begabten Menschen fast regelmäßig zu finden ist, könnte uns veranlassen, eine Einheitlichkeit aller Veranlagungen anzunehmen, eine einzige Lichtquelle, aus der alle Strahlen fließen, einen weißen Strahl, der in allen Farben des Spektrums schillern kann.

Man begegnet dieser Auffassung hie und da, wenn auch nicht häufig. Am schärfsten hat sie in der neueren Zeit wohl Spitteler ausgedrückt, wenn er im olympischen Frühling (Hera, die Braut, p. 93), Themiurg mit Beziehung auf den überall siegenden Apoll sagen läßt:

„Die Meisten können nichts, die Einzigen meist alles."

Diese Meinung bildet auch den Grundgedanken des Mythus „Die Weltkugel" in den „Extramundana" des gleichen Dichters. Hier sagt der Himmelskönig zum Satan, der sich ihm an Körperkraft ebenso überlegen, als an Geist und Schöne untergeordnet fühlt:

„. . . . ein falscher Richter ist das Schicksal.
Richtet nicht nach Billigkeit und Satzung,
Spricht nach Ansehn der Person und Willkür,
Allem Volk das Erbteil unterschlagend,
Daß es, Zins auf Zinsen geizig häufend,
Einesmal mit Reichtum überschütte
Einen einz'gen auserkornen Günstling.
— Drum mit nichten „„Jeglichem das Seine"",
Sondern alles mir, dem Himmelskönig . . . ."

Die in beiden Dichtungen geäußerte Ansicht Spittelers ist ganz besonders interessant, weil sie dem wahren Genie auch körperliche Vorzüge zuschreibt. Haller kann auch dafür als Beispiel dienen; bekannt ist ja, daß ihm seine Mitbürger den Namen „der große Haller" ursprünglich wegen seiner Körpergröße gegeben hatten, und Casanova nennt ihn einen Koloß in physischer wie in geistiger Hinsicht. Solche körperlich große, starke und schöne Genies hat die Menschheit eigentlich recht häufig hervorgebracht, und sie bilden wohl den schwerwiegendsten Einwand gegen die Auffassung einer grundsätzlichen Vereinigung von Genialität und Degeneration. Ich erinnere an Männer wie Leonardo da Vinci, Goethe, Bismarck, Böcklin — bei der Nennung des letzten Namens taucht aber auch gleich die zwerghafte, schlecht propor-

tionierte Gestalt seines großen Freundes, Gottfried Keller, vor unsern Augen auf, und ohne Mühe holt unser Gedächtnis aus der großen Zahl hervorragender Menschen noch manchen heraus, dem die Natur äußere Vorzüge versagte.

Die Behauptung einer Vielseitigkeit resp. Allseitigkeit der Anlage hat also jedenfalls, soweit sie sich auch auf das Physische erstreckt, nur beschränkte Gültigkeit, und diese Tatsache veranlaßt uns, auch die Frage einer einheitlichen geistigen Befähigung nochmals zu prüfen. Unzweifelhaft gibt es auch eigentliche Spezialtalente. Wir sehen namentlich einige bestimmte Veranlagungen, z. B. die musikalische, die mathematische, oft bei sonst recht mittelmäßigen Menschen auftreten und sich mit Hartnäckigkeit durch Generationen hindurch vererben. Anderseits zeigen auch die Vielseitigsten fast regelmäßig (Ausnahme vielleicht Leonardo) große Verschiedenheiten in ihrer Begabung und deutliche Lücken. Viele Talente sind überdies von vorneherein keine einseitigen Anlagen, sondern sie beruhen auf einer ganzen großen Summe von Eigenschaften; das gilt z. B. sowohl vom wissenschaftlichen wie auch vom dichterischen „Talent". Dadurch wird die Frage außerordentlich kompliziert. Wenn man aber bedenkt, daß kein Mensch, der irgend etwas besonderes auf irgend einem Gebiete zustande bringen will, Fleiß, Logik und Phantasie entbehren darf, und wenn man annimmt, daß die geniale Beanlagung hauptsächlich in einem gewissen Feuer der Energie beruht, das jede geistige Arbeit, die angefaßt wird, durchglüht und umgestaltet, kommt man zu einem besseren Verständnis sowohl für die häufige Vielseitigkeit hervorragender Naturen wie auch für die Ausnahmen von der Regel. Das Feuer kann nur durchglühen, was immerhin da ist; d. h. ein genialer Mensch wird ohne ein gutes Gehörorgan kein Musiker, ohne einen feinen Gesichtssinn kein Maler. —

So wäre auch Haller bei vollständiger Konzentration auf die Poesie kein großer Dichter geworden, dazu war er — kurz und roh gesagt — zu sehr Verstandes-, zu wenig Phantasiemensch. (Daß man ohne Verstand nicht dichten, ohne Phantasie nicht forschen kann, möchte ich hier immerhin auch noch bemerken.) Bei Goethe lagen die Fähigkeiten gerade umgekehrt.

Wir haben gesehen, daß auch in unserer Zeit eine große Zahl der bedeutendsten Menschen durchaus nicht durch Einsichtigkeit, durch Konzentration der Tätigkeit auf ein Fach, auffällt. Daß ihre Vielseitigkeit weniger weit geht als früher, daß wir keine eigentlichen Universalgenies haben (die früher auch selten genug waren), soll dabei nicht verschwiegen werden. Wenn man aber einwenden wollte, die sogenannten Nebenbeschäftigungen unserer zeitgenössischen Großen seien mehr als „notwendige Erholung von den Berufspflichten", als eine Art geistigen Sportes

zu betrachten, so würden wir sagen, daß ein Faktum durch eine bequeme Auslegung nicht aus der Welt geschafft wird. Die Vorbedingung, daß in dem Garten, wo die Birnen so gut gedeihen, auch noch die Äpfel und die Aprikosen, ja sogar die Rosen wohl geraten, ist da; das Weitere hängt von der Gunst der Verhältnisse und von der Größe der Anlage ab, und oft genug reifen, wie an den genannten und an vielen andern Beispielen gezeigt werden kann, dem einen Menschen, wenn nicht alle, so doch viele Blütenträume — auch heute noch. — Daß die gesteigerten Anforderungen der einzelnen Fächer in der Gegenwart die Möglichkeit, sein Wissen und sein Forschen auf mehrere Gebiete der Wissenschaft auszudehnen, mehr einschränken als früher, soll nicht bestritten werden. Das Studium der ausgedehnten — wenn auch an wahren Werten armen — Literatur, die schon die kleinste Spezialität zu verzeichnen hat, und das Erlernen einer spitzfindigen Technik raubt zu viel Zeit, und da die meisten nur in diesen Dingen exzellieren, verlangen sie von den wenigen, die besseres zu tun hätten, dasselbe. Es ist sehr lehrreich zu sehen, daß dennoch — auch in einer solchen Zeit — das Streben des Talentes nach Totalität im allgemeinen zum Durchbruch kommt. Hindern kann man das nicht, und die Tatsache, daß auch viele Mittelmäßig- und Schwachbegabte ihre Kräfte „zersplittern", hebt die andere Tatsache nicht auf. Nicht jeder Vielseitige ist ein Talent, aber fast jedes Talent ist vielseitig; und das Recht, sich selber treu zu sein, sollen ihm namentlich die Leute lassen, denen auf dem einen Acker, den sie ihr ganzes Leben lang gepflügt haben, noch nie was Rechtes gewachsen ist. Sie sollen das namentlich auch deshalb, weil es für den Fortschritt der Menschheit von ausschlaggebender Bedeutung ist, daß der Sinn für das Allgemeine, Zusammenfassende nicht verloren geht. Das Spezialistenwesen führt notwendig zur Unfähigkeit, wichtiges und unwichtiges auseinanderzuhalten, zur Überschätzung kleinen und kleinsten Details, damit zum Verlust großer Gesichtspunkte, die eine Vorbedingung für das Auftreten fruchtbringender Ideen von allgemeinem Werte sind. Das ist wohl auch der Hauptgrund, weshalb große Entdeckungen auf einem Gebiete häufig nicht von Fachleuten, sondern von Dilettanten gemacht werden. Bei aller Bewunderung für die vielen Funde unserer Tage ist doch die Klage über den Mangel an großen, neuen, leitenden Ideen allgemein. Geister aber, die den Mut und die Kraft haben, wieder auf das Ganze zu gehen, können sich gerade heute kein besseres Vorbild nehmen als den großen Haller, der nicht nur ein bahnbrechender Forscher und bedeutender Dichter, sondern auch der erste Literaturkenner seiner Zeit gewesen ist und so auch noch den spätesten Generationen gezeigt hat, wie weit das Talent zu blicken vermag, wenn es auf den mächtigen Schultern eines unermüdlichen Fleißes steht. —